

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblattausgabe“
Schiller-Platz geöffnet von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich



13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblattausgabe“ Nr. 6650-53.

Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntag.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1. — monatlich, Mt. 3. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringlichkeit Mt. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Bestellungen nehmen wir entgegen. In Wiesbaden die Deutsche Buchdruckerei 19 sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Ehrlich die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfd. für örtliche Werbeflächen; 2 Pfd. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Jede die Aufnahme von Anzeigen an ungeschrifteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 1. Februar 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 58. — 65. Jahrgang.

Der Tag!

In englischen Marinekreisen ging schon lange vor Ausbruch des Weltkriegs das Gerüchte, die deutschen Seeoffiziere pflegten, wo immer sie bei Gläsekrug zusammen seien, die Gelegenheit wahrzunehmen, um sich bedeutungsvoll in die Augen zu schauen und mit dem Trinkspruch: „Der Tag!“ anzustoßen auf den Zeitpunkt, an dem es der jungen deutschen Flotte vergönnt sein würde, sich mit der viel stärkeren und in vierhundertjähriger Seekriegsführung vielerproben englischen Flotte in ernstem Kampf zu messen. Sprach aus diesem Gerüchte das böse Gewissen unserer „Bettern“, von denen viele sicherlich wußten, daß von den leitenden Männern ihrer Nation ein Überfall auf uns zu geeigneter Stunde geplant sei, und von denen viele (übereinstimmend mit den politischen und wirtschaftlichen Nachterhaltungs- und Nachterweiterungstendenzen der englischen Regierungsmänner aller Zeit, zumal der jüngsten Zeit) ganz zweifellos darauf brannten, den „verdammten Deutschen“ die Lust zur Seefahrt und zum Handel in überseeischen Gebieten (zwecks Ausschaltung unserer friedlichen, aber dem elken Krämerneid Albions unerträglich gewordenen Konkurrenz) mit Schiffskanonen-Sprache auszutreiben? Ahnte man, daß dem entschlossenen Willen Englands, mit dem allmächtig gewordenen Marine- und Militärstaat Deutschland zu verfahren wie früher mit Spanien, mit den Niederlanden, mit Frankreich, indem unsere Seegewalt gebrochen würde und wir zu einer Nation zweiten Ranges herabgedrückt würden, ein ebenso entschlossener Wille zu wirksamster Gegengewehr entgegenstände, ja daß unsere schneidigen, aber ersten Kampfes mit einer furchtbaren feindlichen Flotte noch niemals froh gewordenen Marine-Offiziere den Augenblick des Ringens mit dem einzig möglichen Gegner, mit England, dem unerfährlichen, die halbe Welt und die ganzen Meere beherrschenden Riesen, geradezu herbeieilten? Empfand man mit der Angst des Bösen, daß die frische, unverbrauchte Kraft und die Beharrungs-Lauterkeit des Reiches, dem man an der Leib wollte, wie in einem Spiegel die unter lauende Lücke erschaute habe und daß unsere blauen Jungen mit ihren Führern vor das teure Vaterland einen Schutzschild halten würden, vor dem jeder Angriff nicht nur abprallen, sondern so zurückprallen würde, daß England, anstatt uns selber den Garaus zu machen, um sein eigenes Leben zu kämpfen haben werde?

In der Kieler Woche des verhängnisvollen Jahres 1914, zwei Monate vor dem Ausbruch des Weltkriegs, hatten wir das „Bergnügen“, die Flotte Englands beschauweise in unseren Gewässern zu sehen und mit gemischten Gefühlen den Austausch der Höflichkeiten zwischen unserem, schon damals baldiges Vorschlagen brütenden, heimlichen Todfeind und unserer Marine zu ertragen. Dabei den feierlichen Moment mit Andacht genießend, als auf dem englischen Admiralschiff die Standarte aufgezogen wurde, die den Besuch eines Großadmirals der britischen Flotte signalisiert, als welcher in diesem Fall der deutsche Kaiser äußerlich geehrt wurde. Ein Judasfuß! Und eben damals wurde — kein Wunder! — das Gerüchte der braven „Bettern“ stärker und stärker, daß unsere Marine-Offiziere jegliches Zusammensein bei einem Glase Bier oder Wein wahrnehmen, um miteinander anzustoßen unter dem heißen Hinhauchen der zwei scheinbar so nichtsagenden Wörtern: „Der Tag!“ Kein Hinhauchen oder Hinwerfen dieses Trinkspruchs mehr sei es in jüngerlicher Freude auf den ersten größeren Waffentanz oder in männlicher Rechnung mit dem aus politischen Gründen zu gewärtigenden und hochwillkommenen Rufe des Vaterlands, sondern eine Herzens-Entladung die mit zusammengebissenen Zähnen und mit dem Blick taubereiter Verdammener erfolge. So munkelte man in den Kreisen unserer wertigen Gäste von jenseits des Kanals und so munkelte man überall auf den britischen Inseln.

Der Tag ist gekommen! Der 1. Februar des Jahres 1917, das heutige Kalenderdatum, ist dieser hohe Tag! Zwar haben in den 30 bisherigen Kriegsmontaten unsere wundervollen Segeltruppen schon reichlich Gelegenheit gehabt, dem niederträchtigen unserer vielen Feinde, dem Hauptfeind, ihre großartige Leistungsfähigkeit zu beweisen. Sie haben ihm über See und unter See und auch in der Luft ihre Überlegenheit dargetan. Sie haben ihn seines Ruhmes als unüberwindlicher Marine- und Weltmacht beraubt. Sie haben ihm furchtbaren Schaden zugefügt und ihm Entsetzen eingeflößt, wo immer sie feiner habhaft werden konnten. Entsetzen eingeflößt schon durch ihr bloßes Dasein, denn schämlich hat sich die große Armada des längst nicht mehr stolzen Albions in ferne unangreifbare Buchten verfrachten, um nur ja nicht wieder eine Seeschlacht nach Art derer vom Stagerrak zu erleben. Sie haben das Gebäude der britischen Größe in seinen Grundsteinen er-

schüttert, so daß es in allen Augen krocht und daß das erbarmungsheische Gestöhne des Zusammenbruchs bereits das ganze Inselvolk erschauern läßt. Aber sie haben von der Schärfe ihrer Waffe bis zum gestrigen Tag nicht uneingeschränkten Gebrauch machen dürfen. Sie haben sich dem Gebot fügen müssen, den U-Bootskrieg mit peinlicher Rücksicht auf Amerika zu führen, das uns leider vor Fahr und Tag in den Arm gefallen war, als er ansholen wollte und sollte zu vernichtendem Schlag für den Todfeind. Sie haben mit der ihnen eigenen Manneszucht davon ablassen müssen, dem Krieg dank ihrer in das Grandiose gestiegenen Angriffskraft vor Monaten schon ein rasches Ende zu bereiten, weil höhere Politik uns die Hände band. Sie ließen davon ab, aber mit Ingrimm, der bei dem Organisator unserer Flotte, beim Großadmiral Tirpitz so stark wurde, daß dieser sogar den Abschied nahm, mit einem Ingrimm, der im ganzen deutschen Volk nicht nur nachempfunden, sondern in bitterster Weise als würgend gefühlt wurde. Jetzt aber haben unsere herrlichen U-Boote freien Weg und jetzt: Güte dich, falsches England!

Güte dich, England! Der Tag ist da!

Die Begründungen des Reichskanzlers.

In Ergänzung des alle Hauptpunkte bereits mitteilenden Drahtberichts unserer Berliner Abteilung in der Morgen-Ausgabe geben wir nachstehend den ausführlicheren Wolff-Bericht über die Begründung des Reichskanzlers für den Entschluß der veränderten Taktik zur See wieder:

W. T. B. Berlin, 31. Jan. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags nahm der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg das Wort zu folgenden Ausführungen:

Am 12. Dezember habe ich im Reichstag die Erwägungen dargelegt, die zu unserem Friedensangebot geführt hatten. Die Antwort unserer Gegner hat klipp und klar dahin gelaute, daß sie Verhandlungen mit uns über den Frieden ablehnen, daß sie nur von einem Frieden etwas wissen wollen, den sie diktiert. Damit ist vor aller Welt die Schuldfrage wegen der Fortsetzung des Krieges entschieden. Die Schuld fällt allein auf unsere Gegner. Ebenso fest steht unsere Aufgabe. Über die Bedingungen des Feindes können wir nicht diskutieren, nur von einem aus Haupt geschlagenen Volke können sie angenommen werden. Kämpfen also heißt es.

Die Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongress zeigte den ersten Wunsch, den Weltfrieden wieder herbeizuführen. Viele der von ihm aufgestellten Maximen begegnen sich mit unseren Zielen: Freiheit der Meere, Beilegung des Systems der balance of power, das immer zu neuen Verwicklungen führen muß, Gleichberechtigung der Nationen, offene Tür. Was aber sind die Friedensbedingungen der Entente? Deutschlands Wehrkraft soll vernichtet werden, Elb-Lothringen und unsere Ostmarken sollen wir verlieren, die Donaumonarchie soll aufgelöst, Bulgarien abermals um seine nationale Einheit betrogen, die Türkei aus Europa verdrängt und in Mizen zerstückelt werden. Die Vernichtungsabsichten unserer Gegner können nicht stärker ausgedrückt werden.

Zum Kampf aufs Letzte sind wir herausgefordert. Wir nehmen die Herausforderung an. Wir sehen alles ein und wir werden siegen.

Durch diese Entwicklung der Dinge ist die Entscheidung über die Führung des U-Bootskrieges in ihr letztes aktuelles Stadium gedrängt worden.

Die Frage des U-Bootskrieges hat uns, wie die Herren sich erinnern werden, gemeinsam in diesem Ausschuss dreimal beschäftigt, im März, im Mai und im September vorigen Jahres. Ich habe jedesmal den Herren in eingehenden Darlegungen das Für und Wider der Frage vorgetragen. Ich habe mit Nachdruck darauf hingewiesen, da ich jedesmal pro tempore sprach, nicht als grundsätzlicher Anhänger oder grundsätzlicher Gegner der uneingeschränkten Anwendung der U-Boote, sondern in Erwägung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesamtsituation, immer von der Kriftung der Frage ausgehend: Bringt uns der uneingeschränkte U-Bootskrieg dem siegreichen Frieden näher oder nicht? Jedes Mittel, sagte ich im März, das den Krieg abzukürzen geeignet ist, ist das allerhumanste. Auch das rücksichtsloseste Mittel, das uns zum Siege und zum Frieden führt, sagte ich damals, muß angewendet werden.

Der Reichskanzler führte dann weiter aus, weshalb er im März und im Mai des vergangenen Jahres gegen den uneingeschränkten U-Bootskrieg gewesen sei und weshalb die Frage auch im September nach dem übereinstimmenden Urteil der politischen und der militärischen Leitung nicht spruchreif war.

Er kam in diesem Zusammenhang auf seine frühere Erklärung zurück: Sobald ich in Übereinstimmung mit der Obersten Seeresleitung zu der Überzeugung komme, daß uns der rücksichtslose U-Bootskrieg dem siegreichen Frieden näher, dann wird der U-Bootskrieg gemacht werden. Dieser Zeitpunkt, fuhr er fort, ist jetzt gekommen. Im vorigen Herbst war die Zeit noch nicht reif. Aber heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können.

Einen späteren Zeitpunkt dürfen wir also auch nicht abwarten. Was hat sich geändert? Schon das wichtigste, die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das Vorjahr sehr wesentlich erhöht. Damit ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen.

Dann der zweite mit ausschlaggebende Punkt: Die schlechte Weltgetreideernte. Sie stellt schon jetzt England, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten. Wir haben die feste Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch den uneingeschränkten U-Bootskrieg zur Unträglichkeit zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist im Kriege eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frankreich und Italien kritisch, unsere U-Boote werden sie noch kritischer machen.

Sinzukommt namentlich für England die Zufuhr von Erzen für die Munitionsfabrikation im weitesten Sinne und von Holz für den Kohlenbergbau.

Noch gesteigert werden die Schwierigkeiten unserer Feinde auf diesem Gebiet durch die Zunahme der feindlichen Frachtraumnot. Hier hat die Zeit und hat der Kreuzerrieg der U-Boote den entscheidenden Schlag vorbereitet.

Unter der Frachtraumnot leidet die Entente in allen ihren Gliedern.

Sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend.

Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneingeschränkten U-Bootskrieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die uns aus dem U-Bootskrieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken.

Der Reichskanzler erörterte darauf eingehend die allgemeine politische Lage.

Er fuhr darauf fort: Der Feldmarschall v. Hindenburg hat mir vor wenigen Tagen die Lage wie folgt bezeichnet: Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Wir haben überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen ist gut und zurechtlich.

Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen,

die der uneingeschränkte U-Bootskrieg nach sich ziehen könnte, und weil dieser U-Bootskrieg unter allen Umständen ein Mittel ist, um unsere Feinde auf das schwerste zu schädigen, muß er begonnen werden.

Admiralstab und Hochseeflotte sind der festen Überzeugung, einer Überzeugung, die in den Erfahrungen des U-Bootskreuzerrieges ihre praktische Stütze findet, daß

England durch die Waffe zum Frieden gebracht werden wird.

Unsere Verbündeten stimmen unserer Ansicht zu. Österreich-Ungarn schließt sich unserem Vorgehen auch praktisch an. Ebenso wie wir um England und die Westküste von Frankreich ein Sperrgebiet legen, indem wir jede Schiffsahrt nach den feindlichen Ländern zu verdrängen trachten werden, ebenso erklärt Österreich-Ungarn ein Sperrgebiet um Italien. Allen neutralen Ländern ist für den Verkehr untereinander außerhalb des Sperrgebietes freie Bahn gelassen. Amerika bietet mir, ebenso wie wir es schon 1915 getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch mit bestimmten englischen Häfen an.

Darauf verlas der Reichskanzler die Note an die Regierung der Vereinigten Staaten und teilte mit, daß entsprechende Noten an die übrigen Neutralen gerichtet worden sind.

Der Reichskanzler schloß mit folgenden Worten: Niemand unter uns wird vor dem Ernst des Schrittes, den wir tun, die Augen verschließen. Daß es um unser Leben geht, weiß seit dem 4. August 1914 jeder, und durch die Ablehnung unseres Friedensangebotes ist dieses Wissen blutig unterstrichen. Als wir 1914 gegenüber der russischen Generalmobilisation zum Schwerte greifen mußten, da taten wir es in dem Gefühl tiefer Verantwortung gegen unser Volk und in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, die da irrt: Wir müssen, darum können wir auch! Unendliche Ströme Blutes sind seitdem geflossen. Aber das Rüssen und Können werden sie nicht wegwaschen.

Wenn wir uns jetzt zur Anwendung unserer Waffen und schärfsten Waffen entschlossen haben, so leitet uns nichts als nützlichste Erwägung aller in Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Wille, unserem Volke herauszuhelfen aus der Not und Schmach, die uns unsere Feinde zuzubereiten.

Der Erfolg steht in höherer Hand. Wir werden ihn für unser Vaterland zu erzwingen wissen. Seien Sie überzeugt, meine Herren, nichts dazu ist verdammt, alles dazu wird geschehen.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts machte im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers Mitteilungen vom militärischen und marineteknischen Standpunkt aus.

Der Staatssekretär des Innern behandelte an der Hand ausführlicher statistischer Angaben die wirtschaftliche Weltlage.

Sodann machte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Mitteilungen über eine Reihe besonderer Fragen.

Es folgte eine geheime Sitzung des Ausschusses. Bei der alsdann wieder aufgenommenen vertraulichen Beratung nahmen Vertreter des Zentrums, der nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei das Wort.

Morgen vormittag wird die Beratung fortgesetzt.

Rückhaltlose, einmütig entschlossene Zustimmung in der deutschen Presse.

— Berlin, 1. Febr. (Ab.) Zur Aufnahme des ungehemmten Unterseebootskrieges heißt es im „Lokal-Anzeiger“: Andere Nationen hätten, wenn sie eine so furiose Waffe besäßen, wie unsere Unterseeboote es sind, sich in ihrer Anwendung nicht beschränken lassen, am allerwenigsten England, das sich den Teufel schert um Menschlichkeit und Völkerrecht, sobald seine Interessen auf dem Spiele stehen. Deutsche Gewissenhaftigkeit und Langmut haben immer wieder gezögert. Jetzt aber heißt es: Unterseeboote heraus! Und jetzt werden unsere Feinde den Unterseebootschreien erst gründlich kennen lernen. Was jetzt von unserer Unterseebootsflotte verlangt wird, geht weit über den Rahmen des schon Geleisteten hinaus. Niemand aber zweifelt wohl daran in Deutschland und bei unseren Verbündeten, daß ihnen hier nicht zu viel zugemutet wird. Sie werden es schaffen! In unerschütterlicher Entschlossenheit ist das deutsche Volk bereit, sich seiner Haut bis zum Äußersten zu wehren. Wir alle wissen, daß wir schicksalsschweren Tagen entgegengehen. Sie werden kein kleines Geschlecht vorfinden.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt: Mit dem Reichskanzler, dem nun gerade seine bisherigen Gegner nicht mehr Schwäche vormerken können, ist die Oberste Heeresleitung einig in der Ansicht, der unbeschränkte Unterseebootskrieg dürfe und müsse unternommen werden. Er sei ein Mittel zum Siege. Wie im Sommer und im Herbst des vorigen Jahres die Meinung der Obersten Heeresleitung ausschlaggebend sein mußte, so muß sie auch jetzt für alle, die bisher diesen oder jenen Standpunkt vertraten, entscheidend sein. Nichts kann mehr ersehnt werden als die Verwirklichung der Verheißung, daß England durch diese Waffe zum Frieden gebracht werden wird.

Die „Berliner Morgenpost“ sagt: Die Note an die amerikanische Regierung appelliert zum Schluß an die Gerechtigkeit des amerikanischen Volkes und seiner Regierung und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten die neue Sachlage von der hohen Barde der Unparteilichkeit betrachten. Wir wünschen, daß diese Hoffnung sich erfüllen möge. Ob es der Fall sein wird, warten wir ab.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Mit dem heutigen Tage zieht die deutsche Regierung die letzte Folgerung aus der schönen Zurückweisung unseres Friedensangebotes, und dieser Entschluß wird in den allerweitesten Kreisen des deutschen Volkes mit einem Gefühl aufatmender Erlösung und mit rückhaltloser entschlossener Zustimmung aufgenommen werden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Dieser Weg ist nötig, um den Krieg zu einem vollen Erfolg zu führen, und darum müssen wir ihn beschreiten, komme, was da wolle. Das deutsche Volk dankt dem deutschen Kaiser und der Obersten Heeresleitung für den Entschluß, der ein unbeugsamer ist, und dessen Durchführung durch nichts behindert werden kann.

Die „Vollzeitung“ schreibt: Es muß sein! Der Krieg tritt in ein neues Stadium. Wir hoffen, daß es das entscheidende sein wird. Wir wollen den Frieden! Will der Feind keinen Frieden auf dem Boden ehrlicher Verständigung, so müssen wir unter vollem Einsatz unserer Waffen den Frieden erzwingen.

Die „Tägliche Rundschau“ spricht von einem folgenschweren Schritt, der beschlossen wurde. Wir wissen nicht, wie die Neutralen, insbesondere Amerika ihn aufnehmen. Aber falls ihre Stellungnahme, wie immer aus. Es gibt kein Zurück mehr. Wir haben lange genug mit gebundenen Armen gekämpft. Nunmehr, da uns der Gegner ans Leben geht, wollen wir unsere beiden Arme und alle uns zur Verfügung stehenden Mittel gebrauchen.

Die „Post“ meint: Wir müssen uns vor leichtfertiger Unterschätzung der gegnerischen Kräfte so gut sichern, wie vor der Verleugnung der Stimmungselemente, die in Amerika gegen uns wirksam sind. Aber wir wissen auch, daß dem, der lange genug erwogen hat, das Wagen allein taugen kann. Deutschland steht nun, Herz und Geist erhoben, einig und entschlossen hinter den Männern, die in angestrengter, opferreicher und einsatzvoller Arbeit die Fäden des Entschlusses gegen England werden. Es vertraut, daß aus diesem stillen Heldentum endlich doch noch das deutsche Ziel erreicht wird: Der Sieg über alle unsere Feinde und Neider.

In der „Vossischen Zeitung“ wird ausgeführt: Wie auch immer die Folgen sein mögen, wir müssen sie tragen, wo es sich um den Kampf von Deutschlands Existenz und um den Fortbestand der ihm durch Waffenbrüderschaft verbundenen Reiche handelt. Und dieses Bogen wird getragen sein von der einmütigen Entschlossenheit des deutschen Volkes. Alles, was uns bisher in dieser Frage trennte, ist fortgeblieben. Der Schlag der jetzt von uns gegen England geführt wird, trifft, so hoffen wir, das Inselvolk tödlich. Der Schritt, den Deutschland jetzt tut, beweist aller Welt, daß es den Sieg will, nicht um des Sieges willen, sondern weil es erkannt hat, daß der Weg zum Weltfrieden nur über den deutschen Sieg führt.

W. T.-B. Stuttgart, 1. Febr. (Drahtbericht.) Der „Staatsanzeiger“ schreibt zu dem uneingeschränkten Unterseebootskrieg: Die heikelsten Wünsche begleiten den Beginn des uneingeschränkten Unterseebootskrieges, den der Oberste Kriegsherr von heute ab befohlen hat. Kein Moment je zuvor war dafür günstiger als der jetzige. Auf die Tüchtigkeit unserer Unterseebootsflotte, ihrer Führer wie Mannschaften, auf ihren Heldennut und Opferfinn haben wir felsenfestes Vertrauen. Wir erwarten, daß England die Räte erfahren wird, die es Deutschland zugebacht hat und daß die Räte Englands und seiner Verbündeten den Erfolg haben werden, den unsere Feinde vergebens bei den unerschütterlichen Deutschen zu erzielen versuchen.

Die amtliche Mitteilung an Holland.

W. T.-B. Haag, 1. Febr. (Drahtbericht.) Gestern abend erhielt der Minister des Äußeren nacheinander von dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Gesandten die Mitteilungen, in denen die neuen deutschen U-Bootsgebiete erläutert werden, die am 1. Februar in Kraft treten.

Die erste Folge des neuen Unterseebootskrieges.

Ausfuhrverbot für holländische Dampfer.

W. T.-B. Brüssel, 1. Febr. (Drahtbericht.) Den holländischen Dampfern „Zeelandia“, „Stroom“ und „Ahnstroem“ ist auf Veranlassung der holländischen Regierung die Ausfuhr verboten worden. Das Verbot bezieht sich auf alle holländischen Dampfer und Fischerfahrzeuge, die die niederländischen Hoheitsgewässer verlassen wollen. Dies ist durch die verstärkte deutsche U-Bootsaktivität, die mit dem 1. Februar beginnt, bedingt worden. Fremde Fahrzeuge sollen beim Verlassen der Häfen gewarni werden. Man wartet auf die Festlegung einer ungefährdeten Fahrstraße.

Neue Versenkungen.

W. T.-B. Bern, 31. Jan. „Tempo“ zufolge ist der russische Dampfer „Gareu“ versenkt worden.
W. T.-B. London, 31. Jan. Lloyd's meldet, daß der dänische Dampfer „Daisy“ versenkt und die Besatzung gerettet wurde. — Der spanische Dampfer „Punta Lena“ wurde versenkt.

Französische Sorgen über den Tauchbootkrieg.

In der „Victoire“ vom 9. Januar heißt es: Haben die deutschen Unterseeboote uns eine Gnadenfrist bewilligt, oder ist unsere Zensur noch strenger geworden? So viel ist sicher, nach einer kurzen Ruhepause begannen die Torpedierungen von neuem, besonders im Atlantik, nach den Zeitungen vom 4., 5. und 6. Januar zu schließen. Offenbar hat sich etwas Besonderes zugetragen, wie die Auslassungen unserer Kollegen „L'Information“ und „Paris Midi“ vom 5. und 6. aus zu schließen gestatten. Nach dem „Paris Midi“ vom 5. sind 30 große deutsche Unterseeboote in Kiel zusammengezogen worden, um eiligst Besatzungen auszubilden, denn der Bau der deutschen Unterseeboote schreitet schneller vor, als die Ausbildung des für sie bestimmten Personals. Und „auf ein Unterseeboot ein minder ausgebildetes Personal zu setzen, heißt dieses der sicheren Vernichtung preisgeben.“ Auf eine andere Einzelheit möchte ich den Admiral aufmerksam machen. Viele der neuen deutschen Unterseeboote haben die „Bugform einer Sichel“. Das Wort ist sehr bezeichnend. Ich habe eine Photographie gesehen, der Bug ist messerscharf und vorn beträchtlich erhöht. Er überragt den Kommandoturm und wird gegebenenfalls auch an die stärksten Panzer eine große Lücke reißen. Die Unterseebootgefahr ist drohend, sie nähert sich, sie gibt sich mit vermehrter Eindringlichkeit kund nach jeder Periode eines wirklichen oder scheinbaren Abwauens.

Der „sehr ernste“ Stand der Kohlenkrise in Frankreich.

W. T.-B. Paris, 31. Jan. Im weiteren Verlaufe der Debatte in der Kammer über die Kohlenkrise erklärte Caballe, die Kohlenvorräte von Paris würden bald erschöpft sein. Der Tagesverbrauch sei 7000 Tonnen, während nur 2500 täglich einträfen. Die Gasgesellschaft läme nur noch 14 Tage mit ihrem Kohlenvorrat aus. Trotz dieser Zustände feierten die Kohlenverlader in St. Nazaire, weil man ihnen keine Lohnerhöhung bewilligte. — Galette verlangte, daß die Kohlenbergwerksarbeiter der Klassen 1895 bis 1912 in die Bergwerke zurückgeschafft würden. — Gerriot gab zu, daß die Krise sehr ernst sei. Vor dem Kriege habe Frankreich Jahresverbrauch 60 Millionen Tonnen betragen, von denen es 40 Millionen selbst erzeugte. Infolge der Inflation sei die Eigenproduktion auf 20 Millionen gesunken. Der durch Einfuhr zu deckende Bedarf übersteige zurzeit 40 Millionen. Die Einfuhr aus England, die monatlich 2 Millionen betragen sollte, sei infolge Schiffs mangels seit August bis auf 1,5 Millionen gefallen. Er könne auch nicht verbergen, daß Kohlen-schiffe versenkt würden. Der Kohlenmangel sei auch durch Hochwasser und Frost bedingt, die man weder bekämpfen noch voraussehen könne.

Alle Kräfte ausschließlich für den englischen Handelschiffsbau.

W. T.-B. Amsterdam, 31. Jan. „Daily News“ erfährt, daß das Kabinett in den letzten Tagen ernstlich mit Schiffsbaufragen beschäftigt ist und damit, ob dem Bau von Handelschiffen gegenüber dem Bau von Kriegsschiffen nicht der Vorrang gegeben werden solle. Man erwäge, ob Großbritannien sich nicht mit der jetzigen Flottenstärke begnügen und alle Kräfte der Erbauung von Handelschiffen widmen solle, um den täglichen Schiffsraumverlust infolge der steigenden Unterseebootaktivität gützumachen und dem drohenden Lebensmittelmangel vorzubeugen.

Die Rettung einer deutschen Unterseebootsbesatzung an der norwegischen Nordküste.

W. T.-B. Christiania, 31. Jan. „Tidens Tegn“ erfährt aus Hammerfest über die Rettung einer deutschen Unterseebootsbesatzung, daß ein kleineres Boot, das mehrmals hinausgeschickt wurde, die Rettung bewerkstelligte. Die meisten Deutschen mußten ins Wasser springen und mittels einer Leine an Bord gezogen werden. Während der letzten Fahrt des Rettungsbootes sank das Unterseeboot. Das Rettungsboot entging mit knapper Not der Gefahr, mit hinabgezogen zu werden. Die Mannschaft wurde in Hammerfest interniert, am nächsten Tage freigegeben und reiste südwärts weiter.

Die Nachteile der neuen englischen Nordseesperre für die Neutralen.

W. T.-B. Haag, 31. Jan. Die Zeitung „Het Vaderland“ schreibt über die neue englische Minensperre in der Nordsee: Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt,

Römielidje Schaulpiele. Anna Todoroff.

Gösspogi i gösspoda, gowdrits li pobolgarski? Da? Nä? Das ist verdächtig! „Meine Herren und Damen, sprechen Sie Bulgarisch? Ja? Nein?“ Leider ist zu befürchten, daß so manche der geehrten Leser auf dieses Da? oder Nä? mit einem entschiedenen Ne e antworten werden; und doch hätte ich so gern chu hawata wdma Anna Todoroff — die schöne Jungfrau Anna Todoroff“ von der Nopoy in Sofia an dieser Stelle (frei nach Metoulas kleinem Sprachführer) mit einem bundesfreundlichen dobrjadoschöl — einem „Herzlich willkommen“ begrüßt, antwortlich dessen, daß sie und goshern in Verdis Oper „Mida“ als Amneris — bulgarisch kam. Mit Rücksicht auf die geehrten Leser mag es denn bei unserem beliebigen Deutsch sein verwenden haben. Von Anna Todoroffs Gesangsdeklamation habe ich natürlich, trotz der angebotenen Sprachstudien, — ist nichts verstanden. Und doch habe ich ihre „Amneris“ sehr wohl verstanden. Eine Pharaonentochter, ganz erfüllt von dem Bewußtsein ihrer Würde und Bornehmtheit; mit kühler Selbstverständlichkeit über die Nivalin triumphierend. In ihrem Stolz getroffen, Liebe in Haß, Haß in Neue wandelnd, bleibt sie doch selbst in ihrer Verzweiflung hoheitsvoll: ihr Schmerz ist der Schmerz einer trauernden Königin. Anna Todoroff wird in solcher Auffassung durch hinreichende Mittel der Natur und Kunst wirksam unterstützt. Eine recht stattliche Bühnenerscheinung; die Züge mehr eigenartig pikant als bedeutend; ein vielgängeriges Minenspiel; ruhig gemessene, doch ausdrucksreiche Bewegungen, und Stellungen, in denen sich zuweilen die starren archaischen Linien ägyptischer Bildkunst auszuprägen scheinen. Die

Darstellerin wird aber von der Sängerin übertroffen: Hier waltet vornehmste Kunst. Die Stimme der Anna Todoroff ist von hellstimmendem Glanz; die Höhe prächtig entwickelt; die tiefere Lage wohl mehr künstlich verdunkelt, doch ohne jede verstimmende Übertreibung; wie denn der Gesang durchgehends seinen Glanz verliert. Im Ausdruck zarterer Empfindungen fesselt der Schmelz und Wohlklang des Organs; so namentlich in den sehnsüchtigen Liebesseufzern der großen Ballettscene, wo die Sängerin das Zeitmaß noch absichtlich verwehrt und die Phrasen mit schwellenden Formaten ausstülte, so daß sie sich im Glanz ihres Tons recht sonnen konnte! Doch auch jene Momente, wo heftigere Leidenschaften das Herz der ägyptischen Königstochter durchstürmen, fesseln durch affektvolle Färbung in der Wiedergabe. Die bulgarische Sprache (die Schriftzeichen tragen bekanntlich russischen Charakter), ist für den Gesang nicht ungünstig; manche weichen Flexionen überaus schön. Nicht selten lagerte es über der Darbietung wie ein Hauch leiser Schmerzmut; wie ja denn die Bulgaren in ihrem inneren Wesen — es spricht sich das auch in ihren jetzt mehr bekannt gewordenen Volksliedern aus — leicht eine Hinneigung zu sanfter Melancholie verraten.

Das Publikum zeigte sich überaus gottfreudlich gesinnt. Es gab barni aploisamenti: stürmischen Beifall. Und so sei der interessantesten bulgarischen Künstlerin ein hoffnungsfreudiges dossko rdoschnowi — „auf Wiedersehen“ zugerufen! O. D.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Friedrich Kayllers verbes Lustspiel „Jan der Wunderbare“ ist von den Vereinigten Stadttheatern in Frankfurt a. M., vom Schau-

spielhaus in Leipzig und vom Stadttheater in Nürnberg zur Aufführung angenommen worden. — Im Düsseldorfer Schauspielhaus fand Otto Hinners Komödie „Durch“ einen freundlichen Erfolg. — Georg Hermanns neues Stück „Mein Nachbar Ameise“, Spiel in 3 Akten aus der friderizianischen Zeit, ist vom Kleinen Theater in Berlin zur Aufführung erworben worden.

Bühnende Kunst und Musik. Richard Strauß wird nach seinem Schweizer Aufenthalt eine Gastreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen antreten und erst im März nach Berlin zurückkehren. — Kammerfängerin Ottilie Meyer-Lattermann wurde vom König von Bayern mit dem Ludwigskreuz ausgezeichnet. — Die Intendant des Leipziger Stadttheaters hat die große dreistimmige Oper „Das Freimannskind“ von Paul Wehler, Kapellmeister am Münzer Stadttheater, zur Aufführung angenommen. — Fried Reindoth, der bekannte Direktor der Deutschen Oper in Holland, begibt sich nach Skandinavien, um in Stockholm, Gøthenburg und Kopenhagen Wagner-Festspiele zu veranstalten, für die als Dirigent Hofkapellmeister Vogel (Braunschweig), der die Festspiele in Holland und Brüssel bereits musikalisch leitete, wiederum gewonnen wurde.

Wissenschaft und Technik. Der Senior der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. S., Professor der klassischen Philologie Geheimer Rat Dr. Bernhard Schmid vollendete am 30. Januar das 80. Lebensjahr. — Wie die „Braunschw. Landesztg.“ meldet, ist der Südforscher Professor Otto Finck gestorben, nach welchem eine Anzahl Inseln in der Südfsee ihren Namen erhalten hat.

Ein Friede auf dem für alle Teile wichtigen Rechtsgebiet der Rente kann nur dann zum Wohl unserer Gemein-

Was zum Schluß das „Wohlbefahren“ der Mieter „mit Dampfheizung“ anlangt, das Herr Stadtrat ganz ungehörig

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Anstellung und Beerdigung eines Entladers. Die Handelskammer zu Wiesbaden gibt bekannt, daß Herr Paul

— Ein Wertzuwachssteuerprozeß. Die Erben des verstorbenen Professors Dr. Julius Grim m sind die Eigen-

— Militärische Ausstellungsgegenstände sind ausschließ-

überall bekannt zu sein. So sind in letzter Zeit mehrfach Knaben, die sich mit Feldmühen auf den Straßen herum-

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. * Königliche Schauspiel. Heute gelangt, wie schon mitgeteilt,

* Neben-Theater. Am Samstag geht zum erstmaligen Mal

Aus dem Vereinsleben.

Dorberichte, Vereinsveranstaltungen.

* In der letzten Monatsversammlung des Vereins „Natur-

* Der Wiesbadener Lehrerverein hat seine nächste Monats-

Handelsteil.

Die Einfuhr zentralisierter Waren.

W. T.-B. Berlin, 31. Jan. Die Bundesratsverordnung vom 16. Januar 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 41)

Amliche-Devisenkurse in Deutschland.

Table with columns for location (New-York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Österreich-Ungarn, Bulgarien) and exchange rates.

Amlicher Wechsel-Zinssatz.

Table with columns for location (Berlin, Amsterdam, London, Madrid, Stockholm, Lissabon, Paris, Christania, Wien) and interest rates.

Banken und Geldmarkt.

§ Vom Berliner Geldmarkt. Berlin, 31. Jan. Der Monatsabschluss hat sich am offenen Markt nicht fühlbar

W. T.-B. Einrichtung einer türkischen Devisenzentrale. Konstantinopel, 1. Febr. Unter Mitwirkung von Vertretern

* Die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank schlägt für 1916

Industrie und Handel.

§ Vom Zirkhüttenverband. Berlin, 1. Febr. In der demnächst stattfindenden Sitzung des Verbandes, der am 31. März d. J.

* Die Hochseefischerei Nordstern, A.-G. in Geestmünde, bringt

* Höchstpreise für Papiergarne. Wie mitgeteilt wird, steht für die nächste

* Die Chemnitz Aktienplanerei schlägt für auf den 2. März einzuberufenden

Weinbau und Weinhandel.

m. Nierstein, 31. Jan. Hier brachte Herr Reinhold Senfter, Weingutsbesitzer

Wetterberichte.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with columns for date (31. Januar) and time (7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 8 Uhr abends, Mittel) and various weather measurements.

Wettervorhersage für Freitag, 2. Februar 1917.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Bedeckt, Schneefälle, Frost.

Wasserstand des Rheins

Table with columns for location (Wiesbaden, Mainz) and water level measurements.

Die Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten

Verantwortlich für den Inhalt: H. Bergerhoff; für den Druck: H. Schmitt; für die Anzeigen: H. Schmitt; für die Werbung: H. Schmitt.

Amliche Anzeigen. Holzversteigerung. Montag, den 5. Februar 1917 kommt im Distrikt 23 und 24

Während der Vormittagsbesprechungen beim Kanalbauamt, Rathaus, Zimmer 57,

Nichtamliche Anzeigen. Gut schäumendes Seifenpulver abwas. Fälscherstraße 19, S.

Bis zu 20% gable ich mehr wie die Konkurrenz für geb. Möbel u. Weiten, ganze

Gebrandhte Möbel jeder Art lauft Fran Zimmermann, Moritzstr. 40, 3.

Werdegeschirr, gut erhalten, oder neu, Einsp., zu laufen geucht. Preß, Viebrüder Straße 3.

Brannes Portemonnaie mit Inhalt u. einer Ausweidkarte für den Konsumverein für Wies-

Portemonnaie irrtümlich mitgenommen hat, wird um Rückgabe bittend ersucht.

20 Mark Belohnung. Glasanhänger mit schwarz. Frauenkopf und schmalen Goldrand

Kurhaus-Veranstaltungen am Freitag, 2. Februar. Abends 7 1/2 Uhr im großen Saale: X. Cyklus-Konzert.

Wie immer, so auch jetzt
ist unsere
Konfektion
hervorragend
durch
Auswahl, Preiswürdigkeit, Gediegenheit!

Mäntel und Jacken
aus molligen Stoffen
35⁰⁰ 25⁵⁰ 14⁵⁰

Jackenkleider
aus Woll-Stoffen
35⁰⁰ 25⁰⁰ 20⁰⁰

Tüll- und Spitzen-Blusen
zum Teil mit reicher Stickerei
10⁷⁵ 8⁷⁵ 6⁷⁵

Schloss
Damen-Bekleidung Langgasse 32.

**Deutscher F 512
Werkmeister-Verband**
Bezirkverein in Wiesbaden.
Samstag, 3. Febr., abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal „Hotel Union“ Langgasse 9.

Wandelfleie,
bester Ersatz für Seife!
— Paket 45 Pf. —
Parfümerie Altstaetter,
Ecke Lang- u. Webergasse.

Kleie für Ziegen.
Die Tierhalter können die für ihre Ziegen zugeteilte Kleiemenge bei der Firma **E. J. Meyer und Leop. Marx** binnen 2 Wochen in Empfang nehmen.
F 448
Weitere Benachrichtigung erfolgt nicht.
Etwa eingetretene Veränderungen in dem Tierbestande sind auf Zimmer 68, Rathaus, anzuzeigen; unberechtigte Kleiabnahme ist strafbar.
Wiesbaden, den 30. Januar 1917.
Der Magistrat.

Osram-¹/₂-Wattlampen
Flack, Luisenstr. 46, neben Residenz-Theater. Tel. 747.

Mucanol 57
Mundwasser
kräftigt das Zahnfleisch, konserviert die Zähne, hat antiseptische Wirkung, u. ist ein Vorbeugungsmittel gegen Keimvergiftung und Entzündung.
— Nach zu alten Preisen. —
Progerie Moebus, Cannusstr. 25.

Ziehung: 12.—15. Febr.
Wohlfahrts-Geld-Lotterie
der Deutschen Kolonial-Gesellschaft
30000 Lose. 10167 Goldgew. — Mark

400000
75000
40000
30000
20000
10000

Hauptgewinne Mark:

Wohlfahrts-Lose zu M. 3.30
Porto und Liste 35 Pfg. extra
zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und allen Loseverkaufsstellen

Verband Kgl. Preuss. Lotterie - Einnehmer
Berlin C. 2, Burgstraße 27.

Hiersehen war seine Hoffnung.
Fern der Heimat fiel am 24. Januar, im 24. Lebensjahr, nach 28monatlicher treuer Pflichterfüllung unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder und Neffe,
der Gefreite, Pionier
Hugo Röder,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Georg Röder u. Frau.
Heinrich Röder, 3. St. im Felde.
Wilhelm Röder, 3. St. im Felde.
Adolph Röder, 3. St. im Felde.
Martha Röder.
Helene Röder.
Georg Röder.
Wiesbaden, 1. Februar 1917.
Helenenstraße 27.

Königl. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse, sowie die Abhebung der Freilose dieser Klasse hat bei Verlust des Anrechtes bis spätestens Mittwoch, den 7. Februar cr., zu erfolgen. — Kauflose sind zu haben in den Königl. Lotterie-Einnahmen von
Schuster, Glücklich, v. Tschudi,
Rheinstraße 59. Wilhelmstraße 56. Adelheidstraße 17.

Prämiiert Gold-Medaille
Paul Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstrasse 50, 1.
Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. — Telephon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Aufgesprungene Haut Sanoderma-Glycerin
ist ein gutes Mittel für rauhe und spröde oder durch Frost beschädigte Haut.
Schütz'nhof-Apothek, Langgasse 11.

Schuhwaren
extra stark.
Schulstiefel, 27—35, M. 12.60, 11.00, 8.80
in rohem Lager in starken Spalt- und Rindlederstiefel.
Warme Damen-Damenschuhe M. 2.35, 1.98
Damen-Schnallenstiefel M. 5.95, 4.95, 3.50
Kinder-Schnallenstiefel M. 1.95 und 1.48
Moderne Damenstiefel M. 18.50, 16.25, 12.25
In warmen Schuhen noch großes Lager.
Kuhn's Schuhgeschäfte
Wiesbaden
Westrißstraße 26. Bleichstraße 11.
Fernsprecher 6236.

Damenbinden
in gr. Auswahl billigst. (Damenbed.)
Progerie Moebus Cannusstr. 25.

Pinolem,
uni, braun u. farbig, versch. Qual.
Tapetenhaus Wagner, Rheinstr. 79.

Sette Suppenhühner
zum billigsten Tagespreis.
Junge Hähne
von M. 2.80 an empfiehlt
Frau Geyer,
Grabenstraße 4
direkt an der Marktstraße. 4
403 Telephon 403.

Hosenträger.
Kräftige Feld-Hosenträger und starke, selbstverfertigte Damenschuhe u. Mittelschuhe billigst bei 100
Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Einbinden
von Zeitschriften, Noten, Repar. und Umbind., Einrahm. v. Bild., Feldpostschachteln und Eierverpackungskarten für 6 bis 60 Stück empfiehlt
Jof. Pinf., Buchbindermeister, Beltramstr. 2. Tel. 3736.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am 27. Januar, morgens 5 1/4 Uhr, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, infolge eines Blutsturzes meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine,
Frau Karoline Schlegel,
geb. Greuer,
plötzlich und unerwartet im Alter von nahezu 46 Jahren aus unserer Mitte gerissen wurde.
Hermann Schlegel, 3. St. im Felde,
nebst 4 Kindern und alle übrigen Verwandten.
Wiesbaden, den 1. Februar.
Dorfstraße 1.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 2. Februar, nachm. 2 Uhr, vom Portal des Südfriedhofs aus statt.

Codes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe, gute Tochter, unsere treue Schwester, Schwägerin, Enkelin und Nichte,
Elsa Geppert
nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 18. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.
In tiefer Trauer:
Käthe Geppert, Wwe., geb. Frick
und Kinder.
Wiesbaden, den 30. Januar 1917.
Adlerstraße 61.
Die Beerdigung findet Freitag, den 2. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Danksgiving.
Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen guten Vaters
Herrn Peter Maus,
ganz besonders Herrn Pfarrer Beckenmeyer für die liebevollen tröstenden Worte am Grabe, sowie für die schönen Kranzspenden unsern innigsten Dank.
Ewald Maus und Familie.
Wilhelm Feib und Frau, geb. Maus.
Wiesbaden, 1. Februar 1917.

Trauerkränze
in grosser Auswahl und jeder Preislage.
Ebensen billig
Herderstrasse 17.
Ecke Luxemburgplatz.
Telephon 3259.

BESUCHSKARTEN
in jeder Ausstattung fertigt die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden
Kontore im „Tagblatthaus“, Langgasse 21
Fernsprecher 6650/53

bei ein wichtiger Grund vorlag, zukünftig zu verhindern, daß deutsche Schiffe durch die Blockadelinie schlüpfen und als Hilfskräfte u. d. d. den Ozean unsicher machen.

Auf eine Mine gelaufen.

W. T.-B. Amsterdam, 31. Jan. „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet, daß der vermehrte niederländische Tankdampfer „Juno“ mit völlig aufgerissenen Fed in Oost van Holland angekommen ist.

Die Vernichtung des englischen Hilfskreuzers „Laurentic“ durch Mine.

260 Mann umgekommen.

W. T.-B. Belfast, 31. Jan. (Reuter.) Der Hilfskreuzer „Laurentic“ lief am Freitag früh kurz nachdem er ausgefahren war, an der Nordküste von Irland, auf eine Mine.

Der Tagesbericht vom 1. Februar.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 1. Febr. (Kontlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front brachten Erkundungsvorstände wertvolle Feststellungen über den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei sehr strenger Kälte nur in wenigen Stellen lebhafter Kampftätigkeit. An der Karajowa südlich von Lipnica Dolna drangen Teile eines sächsischen Regiments in die russischen Stellungen ein und führten mit 60 Gefangenen und 1 Maschinengewehr als Beute zurück.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen kleine Vorfeldgefechte und vereinzelte Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Schwedisch des Vizekönigs nach starkem Feuer vergebliche Abteilungen wurden abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Ministerpräsident Graf Hertling über die Kriegslage.

W. T.-B. München, 31. Jan. Nach der Präsidentenwahl gab Ministerpräsident Graf Hertling in der Abgeordnetenkammer Erklärungen über die politische Lage ab.

Dieser Vortrags wird erhoben gegenüber einem Volk, das mit seinem Kaiser seinen höchsten Ruhm in der Erhaltung des Friedens erlitt. Nicht nur, daß die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte lehrt, daß das britische Imperium jedes Aufsteigen einer kontinentalen Macht als eine feindselige Bedrohung auffaßt, jetzt war es der Reiz gegen unseren aufstrebenden Handel und unsere Industrie.

Englischer Geschäftstreib, französische Revandellust und russisches Ausdehnungsbedürfnis, diese drei sind die eigentlichen und tiefsten Ursachen, welche den furchtbaren aller Kriege erstehen lassen.

Am sofortigsten wird in den Kundgebungen der Feinde dermaßen, daß es die Mobilmachung Russlands war, welche in Wirklichkeit den Krieg unvermeidlich machte.

Der Redner erklärte, es genüge, in dieser Hinsicht auf das gefesselte Griechenland hinzuweisen, und erwähnte dann die Unterwürfigkeit, die unsere Gegner bei uns und unseren Bundesgenossen verfolgen.

Wir aber und unsere Verbündeten wollen nicht kimmerlich unser Dasein fröhen, davon muß unser künftiges

Leben nicht nur verehrt, sondern auch stark und erwidlungsfähig aus dem Krieg hervorgehen.

Europa muß mit und nicht gegen uns leben.

Wir glaubten, daß es auf dem Wege der Verständigung zu einem für beide Teile annehmbaren Frieden kommen könnte. Doch unsere Feinde wollten nicht. So bleibt nichts anderes übrig, als uns diesen Frieden zu erkämpfen unter Ausbietung und Zusammenfassung aller unserer Kräfte und Waffen.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden an verschiedenen Stellen mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Der österreichische Minister des Äußern Graf Czernin über die Lage.

Eine Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten.

W. T.-B. Wien, 1. Febr. (Drahtbericht.) Der Minister des Äußern Graf Czernin gewährte heute dem Wiener Vertreter der „Associated Press of America“, Schneider, eine Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten.

Unser Friedensangebot war loyal, ehrlich und redlich gemeint, keineswegs eine Falle oder ein Vordrüber, wie unsere Feinde behaupten. Daß es abgelehnt wurde, bedauern wir; wir zögern nicht, dies offen zu bekennen, selbst auf die Gefahr hin, daß uns dies Bedauern, wie schon so oft, als Schwäche ausgelegt wird.

Englands schwarze Listen und Kettenbonkott. Die englische Behauptung, daß England den Weltkrieg ohne eigenartigen Interesse führe, wie sich ja aus den Friedensbedingungen in der Ententeantwort auf die Note des Präsidenten Wilson ergebe, worin für England „eine Gebietsvergrößerung gefordert werde, obwohl darin dem Völkerverständnis entgegenstehe, die Entente-Bundesgenossen Genüge getan wird.“

Englands schwarze Listen und Kettenbonkott.

Berlin, 31. Jan. Der Unterhaushaltsminister im Reichstag, Am Freitag v. d. Vosche hat dem Berliner Vertreter der „Associated Press“ folgende Unterredung über die völkerverständniswidrigen Maßnahmen der Engländer in bezug auf die schwarzen Listen erteilt.

Erfahrungsgelam hat, als irgend eine andere Entente macht. Diese Eroberungen sind aber unbedeutend für England im Vergleich zu dem Zweck, zu dem es in den Krieg gegangen ist, nämlich die Herabsetzung eines unbedeutenden Handelskonzurrenzen und die Aufrechterhaltung seiner Vormachtstellung als Handelsmacht der Welt.

Die Verhältnisse entwickeln sich immer mehr so, daß England das zu übertrifft, was die neutralen Länder feindliche und verfeindete Firmen zu unterscheiden, indem es gleichzeitig die feindlichen Firmen auf eine schwarze Liste setzt und sie nicht nur direkt von seiner eigenen Wirtschaft aus schließt, sondern indem es diese neutralen feindlichen Firmen auch im Geschäftsverkehr untereinander erdrosseln will.

In einzelnen Ländern, wo sich die englische Front am stärksten macht, z. B. in Niederländisch-Indien, steht die Sache einfach so, daß die neutralen Firmen beim englischen Konsum entzogen müssen, mit wem und welche Geschäfte sie abschließen dürfen.

Ernoch richtet sich, wie Sie sehen, die englische schwarze Liste mehr gegen die neutralen Länder als gegen Deutschland, da das neutrale Ausland in unvorstellbar höherem Grade geschädigt wird als wir, die wir seit über zwei Jahren dem Handelsverkehr mit Überlebenskraft ausbleiben sind.

Wegen der schwarzen Liste besteht auch eine englische graue Liste, die sehr geheim gehalten wird. Während für Engländer ein offenes Handelsverbot, mit allen auf der schwarzen Liste befindlichen Personen und Firmen Geschäfte zu machen, bestraft werden, ist auf der grauen Liste befindlichen Personen und Firmen aus solche bestraft, mit denen Geschäfte zu machen von englischer Seite nicht erwünscht ist.

An dem ersten Vorgehen herrscht also trotz der Beschönigungsversuche Lord Grey's System, das darauf ausgeht, England auf Kosten der Neutralen zu bereichern.

England will die deutschen Kolonien nie mehr herausgeben!

W. T.-B. London, 1. Febr. (Drahtbericht.) In einer Rede in Westminster erklärte Kolonialminister Walter Long, keine der eroberten deutschen Kolonien werde jemals der deutschen Herrschaft zurückgegeben werden dürfen.

Lord Cecil über die Notwendigkeit des Sieges im Felde.

W. T.-B. London, 31. Jan. (Redeung des Reuterschen Bureau.) Lord Robert Cecil hielt in Nottingham eine Rede, in der er sagte, daß es seiner Ansicht nach verfehlt wäre, sich auf die Blockade allein zu verlassen.

Auf den Spuren eines Anschlags auf Lord George?

W. T.-B. Amsterdam, 31. Jan. Die „Daily Mail“ berichtet, daß gestern vier Personen (drei Frauenrechtlerinnen und ein Mann mit religiösen Ansichten) unter dem Verdacht verhaftet wurden, einen Anschlag geplant zu haben.

Die Lage im Westen. Unsere erfolgreiche Fliegertätigkeit in Ost und West.

W. T.-B. Berlin, 31. Jan. Am 30. Januar war die Fliegertätigkeit an der Westfront überall durch Schneestürmen behindert. Trotzdem führten unsere Flieger zahlreiche Fernflüge zum Feind aus.

Bomben belegt. Feindliche Bombenwürfe in der Gegend von Nibis, bei Ham und Wesle blieben erfolglos.

An der Ostfront unterstützten unsere Flieger erfolgreich die Angriffsbewegung der deutschen Truppen an der Sa. Bei Narem führten unsere Flieger am 30. Januar auf einer schmalen Front über 50 Fernflüge durch, schossen mit beobachtetem Erfolg zahlreiche eigene Batterien ein und erkundeten viele des Gegners. Obwohl in den höheren Luftschichten eine Kälte bis zu 40 Grad unter Null herrschte, bewarfen wir in zahlreichen Flügen die Gasanstalt Riga, feindliche Bahnhöfe und Truppenlager mit 900 Kilogramm Bomben. Eine feindliche Flugabwehrbatterie wurde durch den kühnen Angriff eines Flugzeugs zum Schweigen gebracht. Von den Russen zeigten sich den ganzen Tag auf der gesamten Front nur zwei Flugzeuge weit hinter ihren Linien.

Der Gesekentwurf, betr. Neumusterung in Frankreich.

W. T.-B. Paris, 1. Febr. (Drahtbericht.) In der Kammer erklärte der Kriegsminister bei der allgemeinen Aussprache über den Gesekentwurf, betr. die Neumusterung der vom Dienst Befreiten im Rarier der Regierung, die Verhandlungen über die Truppenstärke sei eine Folge der Zusammenarbeit der Heeresleitungen und der Regierungen der Alliierten. Genaue Angaben darüber seien natürlich unmöglich. Aber wir können — fügte er hinzu — Vertrauen haben. Unsere Verbündeten sind einer Meinung, daß der gemeinsamen Anstrengung eine billige Umlegung der aufzubringenden Heeresstärke entsprechen muß. Der Minister ersuchte die Kammer, den Regierungsentwurf zu genehmigen, der es ermöglichen werde, alle verfügbar zu machenden Kampffähigen heranzuziehen.

Unsere berechtigten Forderungen hinsichtlich der zukünftigen Stellung Belgiens.

Frankfurt a. M., 31. Jan. (Drahtbericht.) Eine vom Bürgerausschuß für vaterländische Veranstaltungen einberufene öffentliche Versammlung beschloß nach einem Vortrag des Universitätsprofessors Jütemann aus Bonn über das Schicksal Belgiens beim Friedensschluß folgende Kundgebung: Die Versammlung hält es für das wichtigste Kriegsziel, daß Deutschland ohne Annexión, doch in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht auf Belgien so weit die Hand legt als es nötig ist zur Sicherung unserer Westgrenze, insbesondere unseres rheinisch-westfälischen Industriegebietes, zur Aufrechterhaltung und Stärkung der für uns unentbehrlichen See- und Luftschiffahrt, durch Festhaltung der an der Norddeutschen Küste geschaffenen Flottenstützpunkte, zur Herstellung und Sicherung engerer wirtschaftlicher und Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Belgien.

Der Krieg gegen Rußland.

Die feindliche Truppenkonzentration bei Riga.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.) S. Stockholm, 1. Febr. (Ab.) Über die Truppenkonzentrationen an der Rigaer Front laufen zuverlässige Nachrichten aus Finnland ein. Darnach wurden die russischen Truppen in letzter Zeit in großer Menge aus Finnland abgezogen. Sie wurden von Helsingfors nach Reval übergeführt, um dann weiter nach Riga transportiert zu werden. Infolge der Truppentransporte mußte der Personen- und Güterverkehr zeitweilig bedeutend eingeschränkt werden.

Regierung und Duma in Rußland.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.) S. Stockholm, 1. Febr. (Ab.) Über die gespannten Verhältnisse in der russischen Hauptstadt berichten die Petersburger Wäiter. Der Budgetausschuß der Duma ist jetzt zusammengetreten. Schinkarow forderte die Vertagung, da die Zusammenarbeit mit dieser Regierung unmöglich sei. Fürst Galizyn ist nach der „Ruskoje Wolja“ gegenwärtig mit der Ausübung der Regierungserklärungen beschäftigt.

Erneute Nachmusterung in Rußland.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.) S. Stockholm, 1. Febr. (Ab.) Eine offizielle russische Mitteilung besagt, daß zwischen dem Kriegsministerium und dem Ministerium des Innern ein Abkommen getroffen wurde, das die Neumusterung der bisher vom Kriegsdienst befreiten Mannschaften der Jahrgänge 1901/09 bezweckt.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Der amtliche bulgarische Bericht.

W. T.-B. Sofia, 31. Jan. (Drahtbericht.) Generalstabbericht. Mazedonische Front: Auf der gesamten Front schwache Artilleriekämpfe. An einzelnen Stellen spärliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zwischen den Feldwachen. Im Cernabogen gelangten Unternehmungen deutscher Patrouillen, die in feindliche Gräben eindringen, dort dem Gegner Verluste zufügten und mit Gefangenen zurückkehrten. Unsere Aufklärungsabteilungen waren erfolgreich nordöstlich des Doiransees; sie brachten Gefangene, Gewehre und anderes Kriegsmaterial ein. Rumänische Front: Zeitweilig ausgebrochenes zweiseitiges Artilleriefeuer an der Donau um Jacona; feindliche Mörser beschossen am Sulinafanal erfolglos unsere Stellung östlich Tulcea.

Der taktische Vorteil des zeitweiligen Donauübergangs bei Tulcea.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.) S. Stockholm, 1. Febr. (Ab.) Nach der „Ruskoje Wolja“ soll der zeitweilige Donauübergang einer kleinen bulgarischen Truppenmacht bei Tulcea für den Feind den Erfolg gehabt haben, daß er die Galatzer Stellung wesentlich entlastete. Denn die Russen wurden gezwungen, ihre Kräfte an der unteren Donaulinie bedeutend zu verstärken, so daß die technische Möglichkeit eines Übergangs erwies, während früher die Unpassierbarkeit des Deltaandes angenommen wurde. Die verstärkte Wacht im Delta legt sicher größere Truppenkontingenz fest.

Der Krieg der Türkei. Die englischen Misserfolge am Tigris.

W. T.-B. Konstantinopel, 1. Febr. (Drahtbericht.) Bericht vom 31. Januar.) Tigrisfront: Nachdem der Feind am 29. Januar mit seinen sechs Batterien die Stellung eines unserer Bataillone auf dem südlichen Tigrisufer unter Feuer genommen hatte, führte er einen Infanterieangriff aus. Die feindliche Infanterie, die zum Angriff überging, wurde, abgesehen von einem Teil, dem es gelang, nach rückwärts zu flüchten, völlig vernichtet. Ein von einem durch zwei Kompagnien Infanterie verstärkter Kavallerie-Regiment unternommener Einkreisungsversuch mißlang in unserer Artilleriefeuer. Am 30. Januar nahen der Feind mehrere Stunden unsere Stellungen bei Kelahie und diejenigen südlich des Tigris unter Artilleriefeuer. Wir beantworteten sein Feuer bestig. — Kein wichtiges Ereignis an den anderen Fronten.

Die Neutralen.

Die weiteren Absichten Wilsons.

Br. Rotterdam, 1. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Aus New York wird gemeldet: Das Leitblatt Wilsons, die „World“, meldet, daß der Präsident zwei Pläne erwäge, um dem Frieden näher zu kommen. Einmal beabsichtige er, an die Kriegführenden Einladungen zu einer offiziellen Beratung über die Grundzüge des Friedensprogramms ergehen zu lassen, das Herr Wilson in seiner Senatsrede niedergelegt habe. Der andere Plan geht dahin, diese Einladung dahin zu erweitern, daß die Vertreter über die Grundlage eines Waffenstillstandes beraten sollten. Jedenfalls werde Wilson sich weiter bemühen, um für seine Ansichten die Zustimmung der Welt zu gewinnen.

Deutsches Reich.

Der Dank des Kaisers.

W. T.-B. Berlin, 31. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden kaiserlichen Erlass:

Dem Ernst der Zeit entsprechend, sind auf Meinen Wunsch auch an Meinem diesjährigen Geburtstage die landesüblichen feierlichen Veranstaltungen auf kirchliche und Schulfeiern beschränkt worden. Das deutsche Volk lieh es sich aber nicht nehmen, an diesem Tage in Gotteshaus und daheim Meiner mit treuer Hingabe zu gedenken und Mir freundliche Glück- und Segenswünsche telegraphisch und schriftlich aus allen Gauen des Vaterlandes herzubringen. Aus dieser Überaus zahlreichen Kundgebung städtischer, ländlicher und kirchlicher Gemeinden sowie Korporationen und Vereinigungen aller Art sind Mir mit überwältigender Kraft und Einmütigkeit entgegengekommen: Die Entrüstung über die schändliche Zurückweisung unseres Friedensangebotes und der enthüllten schändlichen Pläne unserer Feinde sowie das Gelöbniß, jedes Opfer an Gut und Blut freudig zu tragen, um das Vaterland vor den ihm zugeordneten Erniedrigungen zu bewahren und den verweigernden Frieden mit allem Nachdruck unserer Waffen zu erzwingen. Tiefbewegt durch solche Äußerungen echter Vaterlandsliebe möchte Ich allen — jung und alt in Stadt und Land — die an Meinem Geburtstage zu dem erneuten Treugelöbniß sich gedrungen gefühlt haben, hierdurch Meinen wärmsten Dank sagen. Schwere Zeiten liegen noch vor uns. Außerste Kräfteanstrengung fordert die Not des Vaterlandes von jedem einzelnen. Aber fest und unerschütterlich steht das deutsche Volk bereit, von Kraftbewußtsein und Siegeswille erfüllt, im Felde und in der Heimat, zur Verteidigung seiner gerechten Sache bis zum letzten Mann und mit Zuversicht sehe Ich dem Ausgang des blutigen Ringens um Sein oder Nichtsein von Kaiser und Reich entgegen. Gott wird auch weiter mit uns sein und unseren Waffen den Sieg verleihen. Ich erlaube Sie, diesen Erlass zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 30. Januar 1917.

An den Reichskanzler. Wilhelm I. R.

Des Kaisers Dank an die evangelische Kirche.

W. T.-B. Berlin, 31. Jan. Im Hinblick auf die schände Ablehnung des Friedensgebotes Deutschlands seitens der Feinde und unter dem Eindruck des tiefgreifenden Wortes des Kaisers an das deutsche Volk hat der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß dem Kaiser zum Geburtstage namens des evangelischen Deutschlands in einer Adresse unter dem Gelübde unwandelbarer Treue warme Segenswünsche dargebracht. Darauf ist folgendes Danktelegramm eingegangen: Dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß danke Ich von Herzen für die Mir im Namen des evangelischen Deutschland zum Geburtstage dargebrachten Segenswünsche. Der Ernst und die Not der Zeit haben das deutsche Volk mit seinen Fürsten eng vereint in dem jedes menschlich fühlende Herz bewegenden Wunsche und Gebete, daß unserer gerechten Sache der Sieg verleihen und dem ruchlos herausbeschworenen Völkerringe ein Ende gesetzt werde. Die aufrichtig ausgestreckte deutsche Friedenshand ist von der Feinden schände zurückgewiesen. Das Ziel muß nun mit verstärkter Waffengewalt erkämpft werden. Gottes Gnade erhöhe unsere Gebete und lasse nach schweren Kriegsjahren wieder die Friedenssonne über einem glücklichen Volk und Vaterlande leuchten. (Geg.) Wilhelm I. R.

Der Kaiser an die deutsche Ärzteschaft.

W. T.-B. Berlin, 31. Jan. Vertreter der deutschen Ärzte aus allen Teilen des Reiches haben dem Kaiser zu seinem Geburtstage eine herzliche Glückwunschsadresse gewidmet. Hieran ist nachstehendes telegraphische Antwort eingegangen: Ministerpräsident Dr. Kirdner, Berlin. Ihnen und den übrigen Unterzeichnern der im Namen der deutschen Ärzteschaft mir zum Geburtstage dargebrachten Glückwunschsadresse sage Ich herzlichsten Dank. Der Fortschritt der deutschen ärztlichen Kunst hat sich auch im gegenwärtigen Kriege glänzend bewährt. Die ausgeübten und schnellen Heilungen der Verwundeten und die glückliche Bewahrung des Vaterlandes und seiner Heere vor den Bolschewiken, den ge-

fürchteten Bogleitern der Kriegsjahre, geben herabes Zeugnis von der Kunst, der Wissenschaft und der Hingabe der Ärzte. Ich habe in der Heimat und in der Heimat. Mit uns großer Anteilnahme habe ich das Gelöbniß entgegengenommen, daß die deutsche Ärzteschaft in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich entgegensteht, und freudlich alles daran zu setzen, um das für seine Freiheit und Zukunft kämpfende deutsche Volk gesund und stark zu erhalten. Wilhelm I. R.

Eine Geburtstagsadresse des Deutschen Handelstags an den Kaiser.

W. T.-B. Berlin, 31. Jan. Der Deutsche Handelstag richtete am 27. Januar an den Kaiser eine feierlich hergestellte Adresse, worin betont wird, daß stolz auf das bisher Vollbrachte, voll überfrüchteter Ernterwartung weiterer Gelingen, in stählerner Entschlossenheit, sein Bestes und Bestes einzusetzen, das deutsche Volk vertrauensvoll und liebevoll auf seinen Kaiser blickt und sich mit seinen Gedanken an seinem Geburtstage um ihn schare und ihm verbunden möchte, wie eng es sich mit ihm verbunden fühle. — Hieran sandte Seine Majestät der Kaiser folgende Antwort an den Präsidenten des Deutschen Handelstags:

Ich freue mich sehr, daß Sie zum Deutschen Handelstags zu meinem Geburtstage im Namen der Deutschlands Industrie und Handel begrüßt und in feiner Adresse die einmütige Entschlossenheit des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht, im Kampfe für seine Freiheit und friedliche Weiterentwicklung, wenn es sein mag, sein Bestes und Bestes einzusetzen. Voll umhüllender Anteilnahme habe ich vor dem Feinde und in der Heimat bewiesenen Helden- und Opfermut und im Vertrauen auf Gottes weitere Hilfe Ihre ich zuversichtlich der noch zu überwindenden nächsten Zukunft entgegen. In der Hoffnung, daß es der Kraft und dem Siegeswillen des deutschen Volkes gelingen wird, den ersehnten Frieden mit ihm und Wien glücklich zu erringen, spreche ich dem Handelstags meinen wärmsten Dank für seine guten Wünsche aus. Wilhelm I. R.

Das hoch erfreuliche Ergebnis der Hindenburgspende.

Hindenburgs Dank.

W. T.-B. Berlin, 31. Jan. Auf die telegraphische Meldung von dem bisherigen Ergebnis der Hindenburgspende, welche Graf v. Helldorf als Vorsitzender der Verwaltungskomitee der Spende auch dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg erlittet hatte, ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: Kaiser Erlebens danke Ich herzlich für die mich hoch erfreuliche Mitteilung von dem bisherigen reichen Ergebnis der freiwilligen Spende deutscher Landwirte zugunsten der Schwerearbeiter der Rüstungsindustrie. Feldmarschall v. Hindenburg.

Es wird uns hürzu geschrieben: Das bisherige Ergebnis der Hindenburgspende muß als ein hoch erfreuliches bezeichnet werden, zumal dabei zu berücksichtigen ist, daß in der jetzigen Jahreszeit noch nicht alle Hauswirtschaften fertiggestellt haben. In besonders hervorragendem Maße haben neben so bedeutenden Staaten die preussischen Provinzen Ostpreußen, Posen, Danzow, die Rheinprovinz, Westfalen und Hessen-Kassel zu dem bisherigen glänzenden Ergebnis der Sammlungen beigetragen. Naturgemäß hat von den gesammelten Spenden bisher erst ein Teil den Arbeitern der Rüstungsindustrie zugewendet werden können, da die Fleischwaren zum großen Teil noch eingelagert und getrocknet werden müssen und bei den zurzeit herrschenden schwierigen Transportverhältnissen der Versand von den ländlichen Sammelstellen nach den Industriebezirken längere Zeit in Anspruch nimmt. Die Rüstungsarbeiter, welche bisher noch nichts von den gespendeten Rationierungsmitteln erhalten haben, werden daher noch einige Geduld üben müssen. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß sie nicht berücksichtigt werden, es ist vielmehr für eine gleichmäßige Verteilung und eine möglichst beschleunigte Lieferung der getipendeten Rationierungsmittel an die Rüstungsarbeiter Vorkehrungen getroffen worden.

Miete und Heizung.

(Schluß.)

Sind Ofen nicht schon vorhanden, so erhebt sich die weitere Frage, wer in diesem Fall die Kosten für die Anschaffung zu tragen habe, bzw. wer sie zu setzen hat. Irrigweise sind viele Mieter der Ansicht, daß dies Sache des Vermieters sei. Diese Meinung ist falsch. Wohl besteht in vielen Gegenden Deutschlands, aber auch nicht in allen, das Gewohnheitsrecht, daß der Vermieter gemeinhin die Ofen für die Heizung der Wohnung zu stellen hat. Hier ist die Sache eine andere. Der Mieter hat die Eingehung des Vertrags getauft oder sich überzeugen können, daß Ofen nicht vorhanden sind. Der Vermieter hat sich verpflichtet, die Erwärmung durch die vorhandene Zentralheizung zu beforgen. Nach dem Wegfall dieser Verpflichtung durch die von ihm nicht zu vertretende Unmöglichkeit der Leistung ist nicht zu ersehen, mit welchem Recht der Mieter nunmehr die Beschaffung der Ofen von dem Vermieter verlangen kann. Irgead ein Anhaltspunkt dafür ist mangels vertraglicher Abrede weder im Gesetz vorhanden, noch durch gesetzliche Auslegung zu konstruieren. Die Tatsache mag für den Mieter unangenehm sein, für den Vermieter wäre sie es in demselben Grade, zumal die Verhältnisse nach menschlicher Voraussicht nur vorübergehende sind, und die angeschafften Ofen später für den Besitzer eines Hauses mit Zentralheizung mindestens denselben geringen Wert haben wie für den Mieter, wenn nicht einen noch geringeren.

Im letzten Abschnitt seiner Rechtsausführungen gibt der Verfasser den Mieter noch als letzten Trumpf, den Vermieter einzuwerfen, wenn er es noch nicht sein sollte, das Mittel der Mietpreisminderung wegen teilweiser Nichtgenüßung des vertragmäßigen Gebrauchs der gemieteten Räume an die Hand. Die der ausgesprochenen Rechtsfolge zugrunde liegende Behauptung des Verfassers, speziell genommen, „unzureichende Erfüllung der Heizungsspflicht des Vermieters ist als Fehler der Mietweise anzusehen“, ist eine willkürliche und irrtige Ausdehnung des Gesetzes, die auf einer Verkennung der Vertragsverhältnisse beruht. Der hier fragliche Vertrag, durch den sich der Vermieter verpflichtet, für die Erwärmung der Wohnung zu sorgen, hat mit dem Mietvertrag nicht das geringste zu tun, er ist ein besonderer Nebenvertrag, durch den eine Werkleistung versprochen wird. Diese mangelhafte Werkleistung lang niemals, auch durch die wohlwollendste Auslegung nicht, die „vermietete Sache“ fehlerhaft machen. Die vermietete Sache selbst, d. h. die Wohnung mit Einfluß der zugehörigen Heizkörper und Anlagen, ist aber gar nicht fehlerhaft, sondern die Bedienung der Heizung mag eine mangelhafte sein. Ist das aber der Fall, so kann niemals der Mietpreis für die Wohnung gemindert werden, sondern höchstens je nach der Vertretungspflicht des Vermieters der festgesetzte oder zu erreichende Betrag für die Heizungskosten, die der Vermieter in den Mietpreis eingeschlossen hat. Der Unterschied ist augenfällig ein erheblicher und mit Rücksicht auf den derzeitigen Kostendruck in der Heizmaterialbeschaffung auch für den schuldlosen Vermieter billig und gerecht.